



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Verleger: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1 Mk. bei unseren Abonnenten monatlich 60 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befehlgeb. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inseraten: die einseitige Spaltenbreite 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tageweise.

Nr. 105.

Samstag, den 5. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Zum Geburtstag des Kronprinzen.

Am sechsten Mai prangt mitten im Okkupationsgebiet Westens eine kleine französische Stadt im bescheidenen Schmuck. Man hört die Kanonen herüberdonnern, die unermüdet Eien-Grüße mit dem Feind wechseln; aber keine Feldgrauen winden, unbeflügelt, frischgrüne Schlängelschlängen um Fenster und Pforten. Pünktlich zu gewohnten Morgenstunden tritt ein hochgewachsener, junger Offizier aus geschmückter Tür hinaus in den Regen. Der Pour le Mérite am Hals, die Generals-epauletten und die blonde Jugend seiner straffen Erscheinung wirken wie eine Verkörperung dieses Krieges selbst, in dem die unverbrauchte Jugendkraft des deutschen Volkes sich ihm entgegen, feldgrau und fröhlich, sichtbar und begeistert: „Hurra, Kaiserliche Hoheit — zum Geburtstag!“

Am 6. Mai vollendet der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen sein zwanzigstes Lebensjahr. Er begeht das Fest nicht in seinem schönen, alten Palais unter den Linden im Hause seiner Väter, nicht in dem neuen, an Blauen auf der linken Fassade Potsdams so reichen, herrlichen Schloss. Wie jeden einfachen Soldaten des großen Heeres findet ihn der Tag im Felde, in schlichtem Feldgrau, in treuer Pflichterfüllung. Findet ihn bei seiner Arbeit zur sieghaften Abwehr der auf Deutschlands Grenzen herandrängenden Feinde. Sein dritter Geburtstag im Felde! Noch immer hat das trostlose Porträt, das er selbst vor drei Jahren unter einem Bismarck: „Wir stehen still auf Posten — im Arme und Westen und im Osten — viel und viel Ehr.“ ... Zu der Ehre im Westen hat die jüngste Armee der Seine redlich beigetragen. Unter den Siegen des Vormarsches die Schlacht von Langemarck, der Fall von Montmédy unblutig mit seinem Ruhm verknüpft sind, so wird die Geschichte mit den besonnenen und kraftvollen Abwehr feindlicher Übergriffe auf gewonnenem Boden seinen Namen eng verbunden. Und wer in kommender Friedenszeit vom überhöhten Turm von Montfaucon — von dessen schwebendem Glockenstuhl der Kronprinz so oft, die unermüdet mißachtend, die feindlichen Linien beobachtet — hinüberblickt nach dem unheimlichen Dunkel der Argonner-Wälder, der wird der unerhörten Fähigkeit der Kämpfe gedenken müssen, die hier unter des deutschen Kronprinzen Leitung gegen einen tapferen Feind, der in seinem Lande mit allen Witten und Hilfen socht, gekämpft und durchlitten worden sind.

Der älteste Sohn des Kaisers, dessen sportliche Neigungen weite Kreise häufig in den Vordergrund des Interesses rücken zu müssen glaubten, hat eine gute militärische Schule hinter sich. Groß geworden in der strengen Zucht altpreussischer Traditionen, sehen wir ihn dann an der Spitze seiner Potsdamer Grenadiere, seiner Leib-Gesabron des Regiments der Gardes du Corps und später als Danziger Leibhusar. Willig und gern teilt er mit seinen Untergebenen Freuden und Sorgen des Dienstes. Seine offene, aller Boje fremde Lebenswürdigkeit, sein heiteres, freies Wesen gewannen ihm im Fluge die Herzen seiner Soldaten. Alle, Offizier wie Mann, schätzen den fröhlichen, frischen Kameraden. Danziger Husaren rühmten den kühnen Reiter und strammen Kommandeur, der sein Regiment in allen Tagen trefflich führte.

Die Art eines künftigen Krieges stellte der fürstliche Regimentsführer sich wohl anders dar, als moderne Technik ihn gestaltete. In dem von ihm angeregten und durch zwei wertvolle Beiträge seiner Hand bereicherten illustrierten Werk „Deutschland in Waffen“ schrieb er von einer Reiterattacke: „Der solche Attacke mitgeritten hat, für den gibt's nichts Schöneres auf der Welt.“ Und doch: Noch eins erscheint dem echten Reitersmann schöner: Wenn alles dies kasselfe ist, aber man am Ende des schnellen Laufes dem Feind entgegenreitet, und der Kampf, auf den wir geübt und erzogen, einsetzt; der Kampf auf Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attacke hat mein Ohr den sehnächtigen Ruf eines dahergelagerten Kameraden aufgefangen: „Donnerwetter, wenn das doch Ernst wäre!“ ... Reitergeist! Alle, die rechte Soldaten sind, müssen fühlen und wissen: dulce et decorum est pro patria mori! ... Solche Attacke ist selten in diesem Kriege geritten worden, in dem sich nun Deutschland in Waffen so wundervoll bewährt hat. Der Kronprinz selbst aber hat den forschenden Reitergeist abgeben müssen, mit dem Generalstabeschef und den Generalen über die Karten gebogen, die verantwortungsvollen Entscheidungen des Führers Monate und Jahre lang zu treffen gehabt. Das läßt in jener entscheidungsvollen Gebuld, die ein künftiger Herrscher besitzen muß. Jahre des Krieges — Jahre der ersten Lehre. So hat sie der Kronprinz aufgefaßt und genutzt. Aus dem jungen Reiteroffizier, der leuchtenden Auges, die Sporen am Gürtel, im Gras der Offenflächen seinem Schimmel die Zügel ließ, ist im Angesicht des Argonner Waldes und der Feste Verdun der besonnene junge General geworden, der geduldig am Scherenschnitt des Feindes ferne Bewegung verfolgt; der im Pflichtgefühl des Fürsten und Führers, sich dem Wohl und Wehe der Tausende, die unter ihm stehen, unidolisch verbunden fühlt; der mit frohem Dankwort den bestaubten Siegern das Eisenkreuz anheftet und mit mildem Trostspruch manchem den Warten gehen, es ist wundervoll draußen. Geben Sie mir meinen Umhang!“

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hilger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Welt mit bebenden Händen andere Notizen auf, was sie plötzlich auf Dora zu und legte beide Hände auf deren Schultern. „Liebe, gute Dora, Mama gibt viel. Bitten Sie Mama, daß sie in eine Kriegserziehung. Ich möchte Herrn von Dornau ganz angehören. Ich darf ich ihn beugen und pflegen, sollte ihm etwas zu. Er bekommt sofort Urlaub, wenn es sich um unsere Angelegenheit handelt. Bitten Sie Mama, suchen Sie sie zu. Wir werden es Ihnen nie vergessen!“

„Von Herzen gern, gnädige Fräulein, aber viel darf ich nicht sagen. Um keinen Preis möchte ich die gnädige Fräulein.“

„Mama Ihnen böse? Das haben Sie nicht zu sagen. Lassen Sie sich nur nicht abschrecken, auch wenn Sie keinen Heilig wird. Aber da kommt sie schon. Ich erwarte Sie.“

Die der Wind war das Fräulein hinaus. Aber doch nicht genug. Die gnädige Frau, welche von der Treppe herabkam, sah noch ihr weißes Kleidchen flattern. „Sie“, sagte sie launig, „das ist ja, als wenn meine Mutter mit der Flut ergreift!“

Dora mußte unwillkürlich lächeln. Sie nahm ihrer Mutter den Epheumantel von den Schultern. „Die Wahrheit kann schon stimmen, gnädige Frau. Unser Fräulein hat mich herzlich gebeten, Sie für die Kriegserziehung zu gewinnen. Unser Fräulein spielte so wunderbar und so herzerregend das Sehnachtslied der Mutter, und da habe ich ein wenig zugehört. Es war ein wunderbarer Genuß. Wir sprachen dann über unsere Angelegenheiten im Felde, und da kam die Rede auch auf die Kriegserziehung. Es stellte sich heraus, daß wir darüber noch keine Anschauungen haben.“

„Und da wollen Sie nun Fürsprecherin sein? Na, das genügt ist das Thema. Wir wollen aber in

den Warten gehen, es ist wundervoll draußen. Geben Sie mir meinen Umhang!“

Draußen tritten sie unter alten rauschenden Bäumen, die noch von dem alten Berlin, wie es vor achtzig Jahren war, erzählen konnten.

Ein hübsches Bild, die ältere stattliche Dame mit dem gütigen, vornehmen Gesicht und ihren leise rauschenden weißen Seidengewändern, und die reizende junge Frau im dunklen Rock und der weißen Tändelschürze.

In solchen Stunden schien der Altersunterschied geschwunden, da waren sie beide Frauen, die ihr Leid verbargen, Mütter, die um ihre Kinder sorgten.

„Ich komme soeben von der Frau Baumeister“, begann Frau von Bischof. „Sie geht auf ein paar Wochen zu ihrer Tochter nach München.“

„Frau Baumeister sprach davon zu mir. Die Frau Rechtsanwältin in München hat so unbeschreibliche Sehnsucht nach der Mutter. Das ist in ihrem Zustand ja auch begreiflich.“

„Gewiß! Jetzt hat die junge Frau sich noch eine Erkältung zugezogen und muß auf Anordnung des Doktors das Bett hüten. Frau Baumeister tritt ihre Reise also noch in dieser Nacht an und ist morgen früh in München. Bei der Gelegenheit habe ich mit meiner Freundin gleich von Ihnen gesprochen. Ich glaube in Ihrem Sinne zu handeln, Dora, da ich Ihnen die Wege dorthin zu ersparen suchte. Wir haben abgemacht, daß Sie überhaupt nicht wieder zur Frau Baumeister gehen, sondern ganz in meinem Hause bleiben. Ich kann Sie sehr gut brauchen. Das Monatsgeld, welches Ihnen meine Freundin gab, bekommen Sie von mir, dafür können Sie an jedem Nachmittag zwei Stunden Wäsche für uns nähen. Ich habe noch sehr viel feines Linnen in meinen Trüben und habe bemerkt, daß Sie gut Wäsche nähen. Wenn ich eine Näherin ins Haus nehme, so kostet das auch Geld. Und die Sachen eilen ja nicht. Wenn Sie täglich zwei Stunden an der Maschine sitzen, wird nachgerade auch was fertig. Und brauche ich Sie gelegentlich zu anderen Besorgungen, so habe ich Sie gleich zur Hand. Nun, die Freude leuchtet Ihnen ja förmlich aus

braven Burschen im Zigaretten an der Maas die Hand gehalten hat, bis das Auge vom Tode gebrochen war; der an der Spitze seiner tapferen Heeresgruppe gerade in diesen kampfeswunden Tagen des erbittertesten Ringens um die Entscheidung an der Maas und in der Champagne Trost bietet und sie zum Scheitern bringt.

Ein Kronprinz ist ein Versprechen an die Nation. Aus einer reinen und frohen Jugend ist im deutschen Thronfolger ein recht starker Mann emporgewachsen, seelisch und körperlich gesund, froh in der Liebe zum Leben, ernst im Bewußtsein der Pflicht und Verantwortung. Der lange und harte Krieg hat dieser Jugend die letzte Prüfung auferlegt. Ohne Eitelkeit, der seinem schlichten Wesen fernliegt, aber im Stolz, mit all den Braven seiner Armee wohlbestanden zu haben, wird er heimkehren als Sieger. Bald — das wünschen wir heute von Herzen; und grüßen den Kaiser Sohn und jungen Freiherren in deutscher Traine, die unseres Volkes schwerste Zeit von allen Schrecken gereinigt hat.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

5. Mai 1916. Bei Armentières wurden Erfolge erzielt und Gefangene und einige Beute gemacht; bei Givenchy wurde ein englischer, bei Bienne le Chateau in den Argonnen ein französischer Angriff glatt abge-schlagen; bei Haucourt auf dem linken Maasufer herrschten nach wie vor Artillerie- und Infanteriekämpfe. Eine große Anzahl französischer Fesselballons rief sich bei plötzlichem Sturm los und trieb über die deutschen Linien, sodaß 15 Ballons geborgen werden konnten. — Das englische U-Boot E 31 wurde zum Sinken gebracht; das deutsche Luftschiff L 7 kehrte von einer Aufklärungsfahrt nicht zurück und soll durch englische Seestreitkräfte vernichtet sein. — Das englische Unterhaus nahm das neue Dienstpflichtgesetz ein zweiter Lesung mit 328 gegen 36 Stimmen an. Zur selben Zeit wurde eine Anzahl irischer Revolutionäre erschossen, andere wurden zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt.

6. Mai 1916. Westlich der Maas dauerten die Kämpfe fort, östlich des Flusses scheiterte ein französischer Angriff bei Thiaucourt. — In einem Nachtkampf wurde ein über Saloniki erschienener Zepplin vom Feinde stark beschossen und stürzte in die Mündung des Darbar; von den Überlebenden des Luftschiffes gerieten 4 Offiziere und 8 Mann in Gefangenschaft.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

den Augen, ich habe mit meinen Maßnahmen also das Rechte getroffen?“

Ja, Doras braune Augen glänzten. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, gnädige Frau. Mir fällt ein Stein vom Herzen. Zur Frau Baumeister bin ich immer nur mit Zittern und Zagen gegangen, denn das Mädchen drüben mag mich nicht leiden.“

Ich weiß, sie hatte Ihnen stets was am Zeuge zu fassen, und sie ist sehr gut angefahren bei meiner Freundin, ist ja auch tüchtig und zuverlässig, aber sie hat eine böse Zunge. Damit könnte sie Ihnen vielleicht doch nachgerade schaden, und dahin soll es nicht kommen. Das Vorurteil ist wie eine heimtückische Krankheit, sie schlägt heron, ohne daß man sich ihrer zu erwehren vermag, sie erwürgt ihr Opfer, wie es sich auch sträubt. Da mußte ein Regel vorgeföhren werden. Schwört meine Freundin auf ihr Wädel, gut, so schwöre ich auf Sie.“

„Gnädige Frau, nie, niemals kann ich Ihnen genug danken, und wenn ich hundert Jahre alt würde! Aber ich will mir noch mehr Mühe geben als bisher.“

„Das ist nicht nötig, Dora! Ich weiß Sie zu schätzen, und zum Glück ist unsere Köchin Ihnen gewogen. Sie kommen gut mit allen hier aus. Es dürfte auch nicht anders sein, denn um mich muß Ruhe und Frieden sein. Heftige Auseinandersetzungen sind mir ein Grauel. Um nun aber auf unsere Sache zurückzukommen! Sie können in der kleinen Winterküche nähen, wo die Maschine steht und der Fußschneidstisch. Morgen nachmittag haben Sie frei. Da können Sie eine Bekannte besuchen oder Ihre Zeit nach Belieben verbringen.“

Dora sann traurig vor sich hin. „Ich habe keinen, zu dem ich gehen möchte. Was sollte ich wohl mit einem langen Nachmittag ohne Beschäftigung anfangen! Wenn Sie erlauben, gnädige Frau, bleibe ich zu Hause und richte mir ein, was ich zu nähen habe.“

„Wie Sie denken. Es steht Ihnen ja auch frei, jederzeit um einen freien Tag zu bitten.“

„Ja, gnädige Frau, ich danke Ihnen.“ Eine Pause folgte. Jetzt konnte Dora sich erst ganz glücklich fühlen, glücklich, soweit es in Anbetracht ihres

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Mai. (W. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front ist zwischen Acheville und Queant auf 30 Kilometer Breite ein neuer englischer Durchbruchversuch von 16 bis 17 Divisionen nach stürkster artilleristischer Kraftentfaltung gescheitert. Vor Tagesgrauen bis spät in die Nacht brachen die wiederholt geführten Angriffe der Engländer vor unseren Linien und in unseren Gegenstößen zusammen. Nur in Fresnoy ist der Feind eingedrungen.

Bei Bullecourt sind ihnen kleine Teile unseres vorbersten Schutzens verblieben. Der Kampf geht heute früh weiter.

Die Haltung unserer Truppen war wieder unüberwundbar. Außer schweren blutigen Verlusten blühte der Feind 1000 Gefangene ein.

Die Bereitstellung starker englischer Kavallerie südlich von Arras zeigt, welche Hoffnungen die Engländer auf diesen Angriff gesetzt hatten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Linie Soissons—Reims ist die Artillerie-schlacht im vollen Gange.

Zu besonderer Festigkeit steigerte sich die zwischen der Aisne und dem Vimont. Durch unsere Batterien wurden die hier angefüllten feindlichen Gräben unter Vernichtungsfeuer genommen. Daon wurde erneut durch die Franzosen beschossen.

Bei und westlich Bray, sowie am Winterberg (westlich von Craonne) brachen mehrere französische Angriffe im Feuer unserer Infanterie und Artillerie verlustreich zusammen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Bei günstiger Witterung herrschte auf dem westlichen Kriegsschauplatz rege Fliegeraktivität. Batteriestellungen, Bahnanlagen, Lager und Munitionsdepots bei Arras und südlich der Aisne wurden durch unsere Flieger erfolgreich mit Bomben belegt. Der Feind verlor 10 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In den Karpaten griffen drei russische Bataillone ohne jeden Erfolg unsere Stellung nördlich des Susta-Tales an.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Terna, beiderseits des Wardar und der Ciruma lebte die Artilleriestätigkeit zeitweise auf.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ungeheure Verluste.

Genf, 4. Mai. Über die Ursachen der ungeheuren großen Opfer, die die französischen Divisionen in der Champagne erlitten, und die auf die hierbei begangenen Fehler einzelner Generale zurückzuführen sind, wird nach Apporter Blätter die Regierung in einer Geheimfugung der Kammer Aufklärung geben.

Berlin, 4. Mai. (W. T. B.) Die ganz außerordentlich schweren Verluste der Franzosen im Raume vor Reims

Kommers möglich war. In Frau von Bisolf hatte sie eine wahrhaft mütterliche Freundin gefunden. Sie war immer gleich freundlich und lieb und erleichterte Dora die dienende Stellung, wo sie nur konnte. Sie rückte immer mehr in den Rang einer Gesellschafterin und Hausdame hinauf.

Und doch verursachte es ihr Herzklopfen, als sie im Interesse der Tochter des Hauses zu sprechen begann: „Solche Liebe, wie sie das gnädige Fräulein fühlte, darf nicht mit gewöhnlichem Maße gemessen werden. Wenn der Herr Hauptmann fällt, und unser Fräulein darf ihn nur als Braut betrachten, wird sie nie wieder ihres Lebens froh, ihr Schmerz ein bitterer, fränkhafter sein. Ist sie aber seine Gattin, hat sie das volle Frauen-glück, wenn auch nur wenige Tage, genossen, so eint sich mit dem Schmerz die süße Erinnerung an gemeinsam durchlebte Seligkeit. Vielleicht schenkt der Himmel ihr auch ein Kind. . . Ach, gnädige Frau, Mutter und Kind — gibt es für eine Frau ein höheres Glück, als ihr Kind heranwachsen zu sehen, seine Entwicklung leiten, fördern zu dürfen?“

Die Farbe wechselnd, verharnte Dora in Schweigen. So sprach sie, die im Leichtsinne ihre lieben schönen Kinder verlassen hatte in der Absicht, nie wieder zu ihnen zurückzukehren?

Frau von Bisolf entgegnete nach einer Weile:

„Alles, was Sie da anführen, liebe Dora, ist auch von mir in Betracht gezogen worden, und es spricht natürlich für die Kriegstraumung. Wir dürfen uns aber auch anderen sehr naheliegenden Erwägungen nicht verschließen. Geseht den Fall, der Bräutigam meiner Tochter läme schwerverletzt — und die Geschosse der Feinde reißen so grauliche Wunden — zurück. Dann würde er edel genug sein, ihr sein Wort zurückzugeben, für meine Tochter aber wäre es eine Erleichterung, nicht für immer gebunden zu sein. Denn Liebe, die sich in Erbarmen wandelt, ist schon keine redliche Liebe mehr. Meine Tochter aber würde nach schweren Kummertagen noch ein vollwertiges Glück finden und dann mit heimlichem Schauern an die Möglichkeit zurückdenken, jenem Karmsten angehören zu müssen.“

werden durch eine ergänzende Meldung erhärtet. So wurden allein östlich von Berry-au-Bac am 30. April vor einem einzigen schmalen feindlichen Divisionsabschnitt 1000 tote Franzosen und 600 gefangene Russen gezählt, die der Gegner bei seinen nutzlosen Teilangriffen auf die Höhen östlich von Berry-au-Bac liegen ließ. Diese Zahlen sind noch unvollständig, da nicht alle Gefangenen in der ganzen Tiefe des dortigen Gefechtsstreifens gezählt werden konnten, sondern die unmittelbar vor den deutschen Linien Liegenden. Bei niedriger Schätzung verlor der Gegner auf diesem einen Gefechtsstreifen mindestens 2000 Tote, was einem Gesamtverlust vor 8000 Toten und Verwundeten entspricht. In anderen Abschnitten erhielt der Gegner ähnliche, zum Teil noch höhere Verluste. Da die Franzosen allein bis zum 28. April mindestens 47 Divisionen, die festgestellt wurden, eingesetzt haben und auf der ganzen breiten Front von 60 Kilometer ganz ungewöhnlich hohe Verluste bei den gescheiterten Massenangriffen erlitten, so dürften die französischen Gesamtverluste in den ersten 14 Tagen der großen französischen Offensive bereits die Ziffer von 150 000 erreichen, wenn sie sie nicht überschreiten. — Ähnlich hoch stellen sich die englischen Verluste. Die Engländer, die auf einer viel schmälere Front von 20 bis 30 Kilometer Ausdehnung anrückten, setzten bis zum 28. April allein 34 Divisionen, davon 6 zum zweitenmal ein. Die Zahl der eingesetzten englischen Sturmtruppen entspricht infolge der erheblich größeren Stärke der englischen Divisionen der der französischen. Bei der dichteren Massierung der englischen Angriffstruppen waren die englischen Verluste entsprechend höher, also auch 150 000 Mann-Verluste. Unter Berücksichtigung der hohen französischen und englischen Verluste in den Kampftagen vom 28. April bis 3. Mai müssen die Gesamtverluste der Engländer und Franzosen seit Beginn der Doppeloffensive auf mindestens 300 000 Mann veranschlagt werden.

Der Kampf zur See.

Das Nachtgefecht vor den Downs.

Berlin, 4. Mai. (W. T. B.) Eine deutsche Torpedobootsflottille unter Führung des Korvettenkapitäns Gautier steuerte in der Nacht zum 21. April zwischen 12 und 1 Uhr in den englischen Kanal und manövrierte sich an Dover heran. Etwa um 1 1/2 Uhr begann die Beschließung Dovers, wobei das Gelände mit Leuchtgeschossen beleuchtet wurde. Nachdem mit dem erwünschten Erfolge der Beschließung gerechnet werden konnte, ging die Flottille nahe an die auf der Reede zu Anker liegenden Bewachungsdampfer, von denen einer mit vernichtendem Erfolge unter Feuer genommen wurde. Die Scheinwerfer waren bemüht, die Angreifer zu entdecken, aber ohne Erfolg. Hierauf wurde die Rückfahrt angetreten, nach 2 Uhr wurde nochmalskehrt gemacht und kurz auf die Downs genommen, in der Absicht, auslaufende Seestreitkräfte anzugreifen. Ungefähr um 2 Uhr 40 morgens wurde etwa vier Seemeilen südlich vom South Goodwin-Feuerschiff ein abgeblendetes feindliches Schiff gesichtet. Die Flottille ging sofort zum Angriff heran, und es kamen auch bald ein oder zwei weitere feindliche Fahrzeuge in Sicht. Es entspann sich zwischen den ersten drei deutschen und zwei bis drei feindlichen Zerstörern ein scharfes Gefecht. Um 2 Uhr 45 Minuten erhielt das feindliche Führerschiff einen Torpedotreffer unter der Kommandobrücke. Das Schiff brach unter einer starken Explosion in sich zusammen und sank, mit dem Heck zuerst, in die Tiefe. Nunmehr drehte der andere feindliche Zerstörer zum Rammstoß auf die vordere deutsche Gruppe von drei Booten zu. Unser Schluchboot wich dem Rammstoß durch ein geschicktes Manöver aus, so daß der feindliche Zerstörer hindurchstieß und hierbei von unserer Artillerie mit Geschossen überschüttet wurde. Es wurde festgestellt, daß er ein größeres Schluchboot in der Vordrücke hatte, daß die Kommandobrücke zusammengeschossen war und nach

Backbord überhing und daß das Achterdeck brannte. Die Gegenwirkung des Feindes mit Torpedos und Artillerie war erfolglos. In der Dunkelheit kam dann der Gegner aus Sicht. Während sich das Gefecht zwischen den drei englischen Zerstörern bzw. Führerschiffen und der deutschen vorderen Gruppe von drei Booten abspielte, war ebenfalls die hintere deutsche Gruppe in einen heftigen Kampf mit mehreren feindlichen Zerstörern und Führerschiffen verwickelt. Auf das vorderste Boot der hinteren deutschen Gruppe setzte etwa um 1/3 Uhr ein feindliches Zerstörer-Führerschiff zum Rammstoß an; dieses wurde durch Ausweichen vermieden. Während der Passierens wurden auf den Gegner zwei Torfer in die Flammen hüllte. Unmittelbar darauf, kurz vor 1 Uhr, erhielt das zweite Boot der hinteren deutschen Gruppe einen Torpedotreffer. Das Boot brach auseinander. Im Verlaufe dieses Gefechtes wurde das wahrscheinlich auch das zweite deutsche Boot, das in dieser Zeit nicht mehr gesichtet wurde, vernichtet. In diesem Kampf gelang es einem der deutschen Zerstörer (wahrscheinlich später vernichteten), an einen feindlichen Zerstörer heranzukommen. Unsere Mannschaft ergriff an Bord des Gegners, wobei es zu einem harten Kampf Mann gegen Mann kam. Inzwischen kamen weitere feindliche Streitkräfte in Sicht, die unsere Boote verfolgten, dem an Zahl überlegenen Gegner auszuweichen und den Rückmarsch anzutreten. Die in letzter Zeit vielfach verbreitete Ansicht, daß der ganze nächtliche Kampf zwischen sechs deutschen und nur zwei englischen Zerstörern sich abgewickelt habe, ist durchaus unzutreffend. Vielmehr war der Gegner unseren Streitkräften erheblich überlegen. Den wenigen deutschen Zerstörern stand nicht nur eine große Anzahl englischer Zerstörer gegenüber, sondern vor allem auch noch eigener englischer Zerstörerführerschiffe.

Der Luft-Krieg.

Von einem Flugzeug torpediert.

London, 4. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Meldung des Deutschen Bureaus. Die Admiralität mit: Der britische Dampfer „Genua“, 2784 Tonn groß, ist Dienstag bei Aldeburgh durch einen Torpedo versenkt worden, der von einem deutschen Wasserflugzeug abgeschossen worden war. Die gesamte Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer holte durch Geschütze zwei Wasserflugzeuge herunter, das an dem Torpedotreffer teilgenommen hatte. Die Insassen dieses Wasserflugzeuges wurden gefangen genommen.

Der Luftangriff auf Freiburg im englischen Oberhaus.

Köln, 4. Mai. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Im englischen Oberhaus fand eine Debatte über die Luftangriffe auf Freiburg i. Br. statt, die von den Lords Curzon und Milner verteidigt wurde, wogegen alle anderen Redner, sogar Lord Balfour, ferner Lord Selbourne, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von Winchester sie verurteilten. „Daily News“ äußert sich, die letztgenannten Redner gaben die allgemeine Volksmeinung wieder. Die Debatte über die Beschließung Freiburgs würde dem deutschen Reichlands zur See ein Ende bereiten, sei eine Vermutung, und man könne mit mehr Berechtigung annehmen, daß eher das Gegenteil eintreten werde.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 3. Mai. (W. T. B.)

licher Heeresbericht vom 2. Mai. Front: Am 2. April griffen die Engländer auf dem linken Ege-

mal prüfen und erwägen. Das Glück meiner Tochter ist mir heilig. Und wenn sie denn durch ihr Glück in der Kriegstraumung steht, will ich sie daran hindern.“

„Den Entschluß werden Sie nie bereuen, Frau. Nicht nur um unserm gnädigen Fräulein Willen zu tun, nehme ich so angelegentlich ihre Meinung an.“

„Das weiß ich, Dora, und weil Sie gute Andeutungen haben, dürfen Sie auch eine so interne Angelegenheit mit mir erörtern.“

Dora küßte die Hand ihrer Herrin und entfernte sich, da sie erkannte, daß es derselben nach einem Augenblicke überlangte.

Im Hause kam ihr die Braut entgegen. Schweigend preßte sie Dora's Hand. Nur eine einsame schweigende Frage lag in ihrem Blick.

„Hoffen Sie!“ sagte Dora flüsternd, „es bedarf nur einer solchen Aussprache. Die gnädige Frau ist so ehrlich um Ihr Glück besorgt, als daß sie Ihre Willigung noch lange versagen könnte. Ich glaube, Sie ist gewonnen. Nur eine Frist zum Überlegen hat noch auszubeten. Vielleicht können Sie dem Herrn morgen schon gute Nachrichten geben.“

„O, ich wußte, daß ich meine Sache in gute Hände gelegt. Meine liebe, liebe Dora, wie soll ich Ihnen danken, Sie treue Seele? Rechnen Sie allezeit mich, Ihre beste Freundin.“

Sie umarmte Dora und küßte sie, dann schied sie in ihr Stübchen, jedenfalls, um ihrem Hauptmann eine frohe Botschaft zu künden, daß der starre Rama zu wanken beginne.

Als Dora sich, noch frohdewegt, tiefe Herzen, umwandte, kam der Briefträger und brachte einen Brief. An der Handschrift sah sie, daß derselbe Hans war.

„Von Hans!“ laut sagte sie es vor sich hin, Hand auf das Herz gepreßt, das ihr so wachsend der Brust hämmerte.

„Von Hans!“ sie flog in ihre Mansarde hin-

... zu unsere Stellungen vorgeschobenes Infanterie-
ment an. Nachdem der Angriff in unserer vorbe-
reiteten Verteidigungsstellung abgeschlagen war, wurde
ein Gegenangriff gegen den feindlichen rechten
Flügel unternommen, wobei es uns gelang, 40 Offiziere
und 181 Mann gefangen zu nehmen. Außerdem wurden
einige Geschütze erbeutet. Ein russisches Kavallerie-
regiment, unterstützt durch zwei Infanteriekompanien
und etwas Artillerie, versuchte über die nördliche Dala
zu gehen. Der Versuch wurde jedoch durch unser Feuer
gehindert. Kaukasusfront: Gegen unseren linken Flügel
griff der Feind wieder ein wirkungsloses Artillerie-
regiment an. Im übrigen herrschte an der Front Ruhe.
Südfront: Ein unserer Flugzeuge griff ein be-
fehltes feindliches Schiff mit Maschinengewehrfeuer
an und zwang es, sich in südwestlicher Richtung zu
bewegen. An den übrigen Fronten keine besonderen
Ereignisse.

Sonderfrieden zwischen Österreich und Rußland?

Wien, 4. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der
österreichischen Grenze: Die Nachricht eines englischen Blattes
nach angeblich der Verband nichts dagegen einzuwenden
zu haben, daß Rußland mit Österreich-Ungarn einen Sonder-
frieden abschließen, hat in italienischen politischen Kreisen
keine Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet,
daß eine solche Verständigung nur auf Kosten der An-
strengungen Italiens gehen würde.

Pessimistische Stimmung in England.

London, 3. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus
London: Der Londoner Berichterstatter des Blattes
„The Times“ drückt, in England herrsche eine über-
wiegend pessimistische Stimmung wegen der Folgen des
Krieges, über den auch zwischen den Alliierten und
englischen Offizieren der Flotte starke Unstimmigkeiten
bestehen. Die Kritik an der Admiralität wegen ihrer
unzureichenden Maßregeln gegen die U-Boote dauere an.
Der Londoner Berichterstatter des „Morningblatt“ hebt
hervor, daß in allen Kreisen besonders im Parlament
die U-Bootgefahr den alleinigen Gesprächsstoff
bildet. Die englische Presse verlangt von der Regierung
die volle Wahrheit und die öffentliche Erörterung der
U-Bootgefahr.

Englandfeindliche Stimmung in Rußland.

Stockholm, 4. Mai. (W. B.) „Aftonbladet“
berichtet über Saporandja aus Petersburg, daß die dortigen
russischen und englischen Kreise die Entwicklung der
Lage im neuen Rußland mit wachsender Sorge ver-
folgen. Besonders tritt die feindliche Stimmung gegen
England trotz aller amtlicher Schönfärberei immer
deutlicher hervor. Man erwartet daher unangenehme
Überraschungen und weitgehende Folgen für Rußland in
den Beziehungen zu den übrigen Entente-Ländern.
Dies deutet schon der Umstand hin, daß das Haus
der russischen Botschaft in Petersburg von 600 englischen
Botschaften und Matrasen bewacht wird, die mit Maschinen-
gewehren versehen sind, und von über 1000 russischen
Soldaten mit schwerer Artillerie. Ein besonderer Eisen-
weg steht bereit für die englische Botschaft für den
Fall.

Notales.

Weilburg, 5. Mai

In der Nacht von Donnerstag zum Freitag
wurden einem hiesigen Einwohner aus seinem Grab-
stein auf dem „Seppelfeld“ circa 20 Pfund gefetzte
Schokoladen gestohlen.
Um die Jugendlichen nach wie vor anzuregen, sich
zu erfrischen, veranstalteten die Turnvereine
in diesem Jahre, und zwar am 29. Juli auf dem
Berg das althergebrachte große Wetturnen. Der
ausscheidende Ausschuss hat die Einladungen ergehen
lassen und die Einzelheiten bekanntgegeben. Die Wet-
turnen sind bis spätestens 7. Juli an W. H. Baumann,
Weilburg i. L., zu richten.

... Zeit war sie frei, konnte mit ihrer Zeit nach Willkür
verfügen. Sie las mit fliegendem Atem und fliegenden Pulsen,
als hätte sie ihren Schicksal:
„Wie einer Woche ist Dein Schreiben in meine Hände
gekommen, und reichlich habe ich überlegt, ob ich Dir an-
tworten soll oder nicht. Aber warst Du nicht Jahre hin-
weg meine treue Gefährtin, bist Du nicht die Mutter
meiner Kinder? So sei es drum, wie schwer es mir
fällt! Eine Veröhnung in dem Sinne, wie es Dir
schmeckt, kann niemals zwischen uns stattfinden; das
kannst Du mir vorweg sagen! Nicht, weil ich unverföhlich bin,
sondern weil ich Dir nie
vertrauen schenken könnte. Dein Fühlen und
Deine Prinzipien gehen Bahnen, die gegen bürger-
liche Anschauungen ganz und gar verstoßen. Aus diesem
bestimmte ich auch testamentarisch, daß unsere
Kinder unter dem Schutze der Amerikanerin bleiben, die
verpflichtet hat, für ihre Erziehung Sorge zu tragen.
Die griechische Scheidung bleibt uns ja wohl erspart,
denn ich übernehme das Schicksal, ob ein paar Wochen
später, darauf kommt es nicht an. Oft bin
ich die tiefsten Kugeln zu finden; daß ich noch heil
gehe, ist ein Wunder Gottes. Wenn einer sich auf
den Boden vorbereiten soll, er vorher, auch mit seinen
Lieben, Frieden schließen. Darum gebe ich Dir die aus-
drückliche Versicherung, daß ich nicht zürne. Im Gegen-
satz wünsche ich Dir herzlich alles Gute. Auch der Himmel
wird Dir vergeben, was Du mir Schlimmes zugefügt. Da-
mit aber auch genug des grauenhaften Spiels! Schreibe
nicht wieder! Es werden dadurch Wünsche in mir
erfüllt, die sich nie erfüllen können, nicht erfüllen dürfen.“
Hans.“

Das also war die Antwort auf ihre Bitten und Klä-
rungen. Auf Reue und Gelöbniß — das!
Nach langer Zeit sah Dora wie betäubt. Sie war hoff-
nungslos in der letzten Zeit gewesen. Die Phantasie
der lieblichen Bilder ausgemalt von Wiedersehensfreude
war nun, nur schöner, inniger empfundenem Glück.

Vorsicht beim Gerstenanbau. Aus vielen Ge-
genden kommt die Nachricht, daß Landwirte ihre
Gerstenanbaufläche ohne zwingenden Grund auf Kosten
anderer Früchte erweitern, und daß auch Landwirte
zum Gerstenanbau übergehen wollen, die bisher keine
Gerste angebaut hatten. Darin liegt, soweit für Gerste
weniger geeignete Böden in Frage kommen, eine Gefahr
für unsere künftige Volksernährung. Es wird vom
Kriegsernährungsamt nochmals darauf hingewiesen, daß
die Gerste hinsichtlich des Preises und der Ablieferungs-
pflicht ihre bevorzugte Stellung vor dem Hafer im neuen
Wirtschaftsjahre nicht behalten wird.

Samstagsgedanken (6. Mai 1917.)

Dem Tag entgegen!

Durch Opfer steigt aus den Ruinen
ein Leben, das in Trümmern lag,
und leuchtet morgenglanzbeschiedenen
entgegen einem neuen Tag.

Wir müssen ganz und wahrhaft erfassen, daß Fest-
halten oder Verlassen in der nächsten Zeit für Jahr-
hunderte hinaus der Geschichte die Richtung geben wird.
Auch in dem Nächsten, Alltäglichen, was jede Stunde
bringt, darf dies Gefühl nicht verloren gehen.

Zeitstimme.

Wenn schon Kampf sein muß, dann ist das Ver-
hängnisvollste was man tun kann, ihn mit halbem
Herzen zu führen.

P. Heim.

Kreuz und Glend,
das nimmt ein Ende;
nach Meeresbrausen
und Windesausen
leuchtet der Sonne
erwünschtes Gesicht.

P. Gerhardt.

Die Nacht.

„Die Nacht ist keines Menschen Feind“.

Wie soll ich mir dies denken?
Von des Tages Mühe und Arbeit erschlaft,
Wie sehnt man herbei, was Ruhe uns schafft,
Du stürst uns im Schlummer, du dunkle Nacht,
Wenn nicht in Schmerzen wir dich durchwacht,
In Kummer und Sorgen, die doppelt schwer,
Wenn stille im Frieden alles umher.

Dann gibt uns ein neuer roiger Tag
Wenn die Sonne strahlend am Himmel erscheint,
Ein neues Hoffen, ein Gottvertrauen,
Daß mutig wir wieder nach oben schauen.
Der Alpdruck der Nacht ist von uns genommen,
Sind wieder die Kinder, die gläubigen, frommen,
Wir falten die Hände und beten Dir nach,
Wir folgen Dir Gott, was auch kommen mag.

Was sagt uns noch das Dunkel der Nacht,
Wenn gute Menschen friedlich schlafen?
Der alte Erbfeind wird dann wach
Wenn der Sturmwind heult, wild über dem Dach,
Wenn der Böse die Scheiben macht erzittern,
Als wolle er der Hölle Pferde anschnitten,
Daß sie alles holen, für ihn, in sein Reich,
Die Stürme im Menschen, der Windsbraut gleich.

Die Nacht ist ein Freund zum Ruhen für Müde,
Für Jugend zum Frohsinn und glänzen,
Doch wer sie sucht, um dem Teufel zu dienen,
Wer dazu sie sucht, der möge auch fähnen,
Wenn sie ihm gegeben, was er gewollt —
Gewissensbisse, wie Donner, der grollt,
Denn möge ein Blitzstrahl die Seele erhellern,
Daß ihm wird dann Gott sein Urteil fällen. F. J. K.

Liebessehnsüchtig hatte sie an ihren Mann gedacht, in
heimlicher Herzensnot ihrer Kinder.
Ach, die Trauer um sie quälte sie Tag und Nacht,
nur die für selbstverständlich gehaltene Aussicht auf Wieder-
vereinigung mit ihnen hatte Sonnenstrahlen auf ihren
dunklen Weg geworfen.

Und nun sollte sie die Geliebten überhaupt nicht wieder
sehen, grausam enthielt der Mann ihr dieelben vor.
Sie wußte wohl, er konnte und durfte es nicht. Sie
hatte das Recht, ein Wiedersehen zu erzwingen. Doch
Länder und Meere lagen zwischen ihr und den Kindern.
Selbst in Friedenszeiten wäre die Reise nach Amerika
eine Unmöglichkeit für sie gewesen. Jetzt, wo die Krieg-
fackel auf jedem Erdteil loderte, war das ferne Land
für sie unerreichbar, abgesehen davon, daß ihr die Mittel
zur Ueberfahrt fehlten und sie doch um keinen Preis ihre
sichere Stelle aufgeben durfte, um sich in Abenteuer, in
Not und Tod zu stürzen.

Wieder und wieder las sie den Brief. Es kam ihr
vor, als habe ein Fremder ihn geschrieben. Doch es war
ihres Mannes Handschrift, ihres Mannes, der nichts mehr
von ihr wissen wollte.

War das noch ihr stets nachgiebiger, leicht zu sen-
sender Gatte? Nein, er war ein anderer geworden. Der
Krieg hatte den Stillen, Friedfertigen in einen gefühllosen
Menschen verwandelt.

Aber vielleicht war auch durch ihre Schuld etwas
in Hans getötet, was nie wieder zum Leben gewacht
werden konnte.

Heiße, zehrende Angst erfaßte Dora. Wenn er sie nicht
mehr liebte, wenn sein Herz sich der anderen zugewendet,
der er seine Kinder anvertraut, die ihn so lieb und auf-
merksam umschmeichelt hatte, die jung und rührend lieb-
lich in ihrer Zuneigung zu dem verheirateten, an eine
andere gebundenen Mann gewesen war!

Nichts hinderte Hans, Mabel zu heiraten, alle Rechte
waren auf seiner Seite. Und Mabel besaß Reichthümer,
sie war die einzige Erbin des Millionärs.

Konnte man es Hans verdenken, wenn der Reichtum
ihn lockte? War sie nicht auch der Versuchung erlegen,

Merke!

Der ritterliche General Levi. Vor kurzem haben sich
im Gefangenelager zu Noyon zwei französische Flieger-
leutnants in kameradschaftlicher Weise mit zwei ge-
fangenen deutschen Fliegeroffizieren unterhalten und
ihnen beim Abschied die Hand geschüttelt. Sie bekamen
dafür einen Rüssel des Armeeführers wegen „unent-
schuldbaren Verhaltens gegen einen Feind, den man
nur hassen darf.“ Dieser Rüssel wurde in einem Tages-
befehl den Truppen mitgeteilt. General Levi, Komman-
deur der 25. Division, hielt es für nötig, ihn folgender-
maßen zu ergänzen: Diese beiden Flieger sind Schweine-
hunde und Idioten! Ich spucke ihnen voll Verachtung
ins Gesicht! Sollte ich durch unglücklichen Zufall die
Hand eines Boche berühren, so würde ich sofort meine
Hand in einen Topf von Sch... (im Urtel: „Pot de
Mrede“) stecken, um sie wieder zu säubern! — Der Herr
General Levi muß ja wissen, wo seine Hand hingehört!

„Weil sei Fraa aa nix zan Koch'n hot!“
Der „Zgl. Korr.“ erzählt das folgende drollige Stüd-
chen: In einer nordbayerischen Industriestadt wollte der
Lehrer seinen Kleinen ein Beispiel der landesväterlichen
Besorgtheit um das Wohl der Untertanen geben, und
er erzählte ihnen, daß König Ludwig III. wiederholt die
Münchener Volkstische aufgesucht und sich schmecken haben
lassen. Befragt, weshalb der König das tue, gab einer
der Dreikönigskinder die verblüffend zeitgemäße Antwort:
„Weil sei Fraa aa nix zan Koch'n hot!“

Letzte Nachrichten.

Wien, 4. Mai. Dem Leutnant Hans
Kuhn (früher dahier und ein ehemaliger Schüler des
Königl. Gymnasiums in Eiburg) beim Bayr. Inf.-
Regt. Nr. 18, wurde das Eisene Kreuz erster Klasse
verliehen und von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen
von Bayern überreicht. Es ist dies die dritte Kriegs-
auszeichnung, die ihm zuteil wurde.

Wiesbaden, 4. Mai. Der Kommunallandtag
beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit einer
Vorlage zur Errichtung einer nassauischen Siedlungsge-
sellschaft, insbesondere für Kriegsbeschädigte. Es sollen
Kleinsiedlungen im Umfang von 1/2 bis 2 Morgen er-
richtet werden auf zu gärtnerischem Betrieb geeigneten
Gelände zur Befriedigung der Bedürfnisse einer Familie
an Gemüse, Obst, Kartoffel sowie zum Halten von
Kleinvieh. Für eine gemeinsame Siedlungsgesellschaft
für die ganze Provinz war keine Neigung vorhanden.
Eine Rundfrage des Landesauschusses hat ergeben, daß
in vielen Teilen des Regierungsbezirks ein erhebliches
Bedürfnis zu Kleinsiedlungen vorhanden ist. Die Abgg.
Woll und Gräf (Frankfurt) warnten vor bürokratischer
Regelung der Frage, sie solle einem besonderen Ausschuss
überwiesen werden; vorsichtige Prüfung sei notwendig,
da nicht jeder Kriegsverletzte, der auf dem Lande ge-
boren sei, aber in der Stadt seinen Erwerb gefunden
habe, auch wieder aufs Land gehöre. Es wurde be-
schlossen, den besonderen Ausschuss zu bilden, die Ver-
handlungen mit der Regierung weiterzuführen, dabei
eine Beteiligung des Bezirksverbandes an dem Grün-
dungskapital in Höhe von 250000 Mk. vorzusehen,
wenn der Staat sich mindestens mit der gleichen Summe
beteiligt.

Berlin, 4. Mai, abends. (W. B. Amtlich.)
An der Arrasfront sind beiderseits Bullecourt, an der
Aisnefront zwischen Vertry-au-Bois und Brimont starke
französische Angriffe abgeschlagen. — Im Osten keine
besonderen Ereignisse.

Genf, 5. Mai. (Zf.) In Frankreich wird die durch
die unglückliche April-Offensive herbeigeführte allgemeine
Unzufriedenheit immer allgemeiner. Die Zeitungen er-
mahnen das Publikum, Ruhe zu bewahren und nicht
alle Gerüchte zu glauben, die in Umlauf sind. Die
französische Regierung selbst hielt vorgestern drei Be-
ratungen ab, einen Ministerrat am Vormittag, dann

die ihr ein bequemes Leben vorgesetzte, damals, als sie
gedurten war und die Freiheit nur durch Begehung
einer Schuld „erkauft“ konnte!

Er liebte sie nicht mehr, sonst hätte er sie nicht so
falt und fremd abtun können.

Bleischwer legte sich die Erkenntnis auf ihre Sinne,
daß sie ihn verloren habe, verloren für immer.

Lange sah sie wie gelähmt, wie eine Verurteilte, reg-
los, unfähig, einen Gedanken zu fassen.

Aber die Klingel schrillte, rief sie nach unten. Da
erst kam ihr der Gegensatz zwischen dem, was vor einer
Stunde und jetzt in ihr vorging, so recht zum Bewußtsein.

Doch jetzt fort mit allen persönlichen Sorgen! Frau
von Bisolf sah gern heitere Gesichter.

Es war Besuch gekommen. Dora wurde gebeten,
Wein und Obst heranzureichen. Sie tat es gern. Heute
ein wenig mechanisch.

Die Hausfrau erkannte alsbald, daß mit ihrem Schü-
ling etwas vorgegangen. Von dem Brief hatte sie keine
Ahnung.

Als Dora an der Kredenz etwas ordnete, trat Frau
von Bisolf zu ihr heran und sagte:

„Sie liebes treues Wesen sehen ganz verstört aus, so
hat die Unterredung vorhin Sie mitgenommen? Auch
Anni ist halbtrank vor Erregung. Ich gebe also nach.
Meine Tochter soll es aber erst erfahren, wenn unsere
Freunde fort sind.“

Das Fräulein war ihr aber nachgeschlichen. „Was
wird hier getuschelt? Ach — Mama, liebste Mama, o
wiedanke ich dir; später, wenn wir allein sind, küsse ich
dich tot!“

„Ruhe, Anni, Beherrschung!“

„Ja, Mama, goldige Mama, ja! Ein Holzbloß soll
nichts gegen mich sein!“

Sie zog Dora in ein kleines Nebengemach und legte
den Kopf auf deren Schulter. „O, Sie liebe Jaube-
rin, Sie einziges Herz haben ein Wunder vollbracht. Gott
segne Sie dafür!“

(Fortsetzung folgt.)

einen Kriegsrat und schließlich einen zweiten Minister-
rat am Nachmittag. Sie scheint aber immer noch nicht
den Mut gefunden zu haben, dem Publikum die Wahr-
heit zu unterbreiten, und die Namen derjenigen Offiziere
mitzuteilen, die die Soldaten in Mengen nutzlos opferten.
In der Kammer werden immer noch neue Interpella-
tionen angekündigt über die Durchführung der letzten
verhängnisvollen Offensive. Die Armeekommission der
Kammer hat eine Vorordnung an den Kriegsminister
geschickt, um ausführliche Auskunft über die militärische
Durchführung der Offensive zu verlangen. Die „Hu-
manität“ und die „Lanterne“ befürworten bereits für die
Auseinandersetzung im Plenum eine Geheimfaltung.

Basel, 5. Mai. Savas berichtet aus Peking: Das
Kabinett erklärte sich einstimmig zu Gunsten der so-
fortigen Kriegserklärung an Deutschland.

Wien, 5. Mai (W. T. N. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 4. Mai.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef
Gestern Abend brach der Angriff eines russischen
Regiments vor unseren Stellungen nördlich des Sufita-
Tales zusammen. In der übrigen Front ist die Lage
unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front die üblichen Artillerie- und
Minenwerferkämpfe. Bei Gdrg versuchte der Feind
einen Gasangriff. Dank der Wachsamkeit unserer Truppen
und der Güte unserer Schutzmittel mihlang der Angriff,
der uns keine Verluste brachte. Unsere braven Flieger
schossen gestern im Luftkampf drei feindliche Apparate
über der Karsthochfläche und einen bei Flitsch ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am Abend des 3. Mai belegten unsere Seeflugzeuge
das Panzerwerk von Cobigoro, im Gebiet der Po-Mündung,
mit Bomben und lehrten ohne Verlust zurück. — Am
selben Abend wiederholten andere Seeflugzeuggeschwader
die Angriffe auf militärische Anlagen von Villa Ventina
und von Balona mit beobachtetem Erfolg. In Balona
entstand hierdurch ein tiefer Brand, der von heftigen
Explosionen begleitet und auf mehr als fünfzig Seemeilen
zu sehen war. Trotz heftigen Abwehrfeuers sind alle
Flugzeuge unverfehrt zurückgekehrt. — Bombenabwürfe
feindlicher Flieger im Raume von Triest verursachten
nur unbedeutenden Schaden. Flottenkommando.

Saag, 5. Mai. (H.) Reuter meldet aus London
offiziell: Die Admiralität teilt mit: Das britische
Transportsschiff „Arcadian“ (8929 Tonnen), das Truppen
transportierte, wurde am 15. April im östlichen Teil
des Mittelmeeres versenkt. Das Schiff sank innerhalb
fünf Minuten. Es werden 279 Mann vermisst, die,
wie man annimmt, ertrunken sind.

Sofia, 4. Mai. (W. T. N.) Amtlicher Bericht
vom 3. Mai. Mazedonische Front: Schwache Artillerie-
tätigkeit. Nur nördlich Monastir, westlich des Bardar
und auf einer vorgeschobenen Stellung südlich des
Doiran-Sees war das Artilleriefeuer zeitweilig ein
wenig lebhafter. Bei Tulcea Gewehr- und Maschinen-
gewehrfeuerwechsel. Bei Nocera vereinzelte Kanonenschüsse.

Wistein=

Bücher:

Richard Boh:

Die große Welt.

Paul Grabein:

Höhenluft.

E. G. Seeliger:

Das amerikanische Duell.

Karl von Bersall:

Das Schicksal der Agathe
Rottenau.

Richard Stowronnek:

Sturmzeichen.

Richard Stowronnek:

Das große Feuer.

Richard Stowronnek:

Die schwere Not.

Georg v. Dmpteda:

Margret und Diana.

Rudolf Hans Barisch:

Der Krieger.

Kriegsbücher:

Kontreadmiral Hollweg:

Unser Mehtauf d. U-Bootkrieg

**

Reppelne über England.

Gustav Tod:

Wir Morosko-Deutschen in der

Gewalt der Franzosen.

Paul König:

Die Fahrt der Deutschland.

Ludwig Ganghofer:

Die Front im Osten.

Ludwig Ganghofer:

Die fähigste Mauer

Ludwig Ganghofer:

Reise zur deutschen Front

Dr. Th. Breyer:

Von New-York nach Jerusalem

und in die Wüste.

empfehl

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Montag den 7. d. M., von nachmittags 4—6
Uhr, geben wir im südlichen Rathhauseaal

Speisefett

an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab
und zwar von

4—5 Uhr Nr. 368—600,

5—6 „ Nr. 601—800.

Kleingeld und Einwickelpapier sind mitzubringen.

Weilburg, den 5. Mai 1917.

Städtische Lebensmittelstelle.

Heute Samstag nachmittags geben wir im
Rathhauseaal

Fett-Talg u. Wurstfett

an hiesige Einwohner ab und zwar um

4 Uhr Nr. 1 bis 250,

5 „ Nr. 251—500.

Der Verkauf erfolgt nur gegen gleichzeitige Vorlage der
Fett- und Fleischkarten.

Wir bitten dringend, keines Geld und Einwickel-
papier mitzubringen.

Weilburg, den 5. Mai 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Auf Grund der Bestimmungen, Anordnung des
Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 6. März
d. J., scheiden die Familien mit fleischmehlenden Ziegen
aus der Butterverteilung aus.

Bei dem Verkauf am Montag den 7. d. Mts. fallen
die Nummern 527, 553, 510, 597, 618, 621, 633, 635,
664, 743, 764, 766, 765, 763, 755, 760 und 759 aus.

Weilburg, den 5. Mai 1917.

Der Magistrat.

Stedrübensamen.

Der vermehrte Anbau von Stedrüben (Kohltraben)
ist für die Volksernährung von großer Bedeutung. Zu
diesem Zweck müssen rechtzeitig die erforderlichen Sa-
mmlinge vorhanden sein.

Wir werden versuchen, den erforderlichen Samen zu
beschaffen und nehmen diesbezüglich Bestellungen an.

Weilburg, den 3. Mai 1917.

Der Magistrat.

J.-Nr. 1. B. 1898. Weilburg, den 3. Mai 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Am Donnerstag, den 10. Mai d. J., nachmittags
3¹/₂ Uhr, wird ein Beauftragter des Kriegs-Ministeriums
für die Fette in Berlin im Saale des „Deutschen
Hauses“ hieselbst einen Vortrag über Getreideentkeimung,
insbesondere über die technische Ausführung, halten.

Da die Getreideentkeimung voraussichtlich auch in den
Möhlen des diesseitigen Kreises durchgeführt werden muß,
ersuche ich, die in Ihrer Gemeinde ansässigen Möhlen-
besitzer aufzufordern, an dem Vortrag teilzunehmen.

Der Königl. Landrat.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 8. Mai d. J., vormittags 10 Uhr
anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distr.
21 Bechertsberg, 12 Vordersteckopf, 4 Eichenheuer und
Eckastadt aus Distr. 3, 12 b, 16, 19 und 23 zur Ver-
steigerung:

156 Rmtr. Buchenscheit und Knüppel,

21 „ Buchenreiselscheit,

8 „ Eichenknüppel,

26 „ Radulholzküppel

2560 Buchen- und 350 Eichenweilen.

Anfang Distr. 21 Bechertsberg.

88 h n b e r g, den 3. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Schrankpapiere

empfehl

H. Zipper, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während
der Krankheit und beim Tode unseres lieben,
unvergesslichen Entschlafenen, insbesondere Herrn
Pfarrer Möhn für die wohlthuenden, tröstenden
Worte am Grabe, dem Kriegerverein, Turnverein
und der Jugend von Ahhausen, sowie für die
zahlreichen Kranzspenden und Begleitung zu
seiner letzten Ruhestätte sagen wir herzlichen
Dank.

Die trauernde Familie Erbe.

Ahausen, den 5. Mai 1917.

Minna Kendoch
Wilhelm Mattern

Verlobte.

Weilburg,

Schmittweilen,

a. S. im Feld.

im Mai 1917.

Größere kirchl. Gemeindevertretung

Sonntag den 6. Mai, nach dem Vormittags-
Gottesdienst:

Sitzung in der Sakristei.

Tagesordnung:

1. Neuwahl von 7 weltlichen Abgeordneten zur
Synode.
2. Genehmigung der Bombardierung von Westpale-
für die 6. Kriegsanleihe.
3. Mitteilungen.

Weilburg, den 3. Mai 1917.

Der Kirchenvorstand

Scheerer, Vorf.

Bekanntmachung der Kgl. Kreisgymnasien Weilburg.

1. Auf Grund des Erlasses des stellv. Min-
18. A. R. vom 24. April, Abt. VII Nr. 4804,
Sammlung von Linden- und Buchentknoten. —
Herrn Ortschulinspektoren mitgeteilt durch
Landratsamt unterm 2. Mai l. R. 777 —, erla-
die Herren Lehrer, die Sammlung sofort mit den
kolonnen (Schülern der oberen Jahrgänge) vor-
zu wollen. Die Schüler bleiben an den Sammlun-
vom Unterricht frei.

2. Ferner wollen Sie die Schulkinder zur Ver-
der Obstschällinge eingehend anleiten (Amtl. Sch.
Nr. 10 Ziffer 67.) Auch hier können sich die
kolonnen sehr nützlich betätigen.

3. Weiter erlaube ich Sie, das Feueranzünden
und am Walde (Amtl. Schulbl. 10 Ziffer 74) —
das Anzünden von Grasflächen und Hecken unter-
weis auf die Folgen den Schülern strengstens
bieten.

4. Schließlich lade ich die Herren Lehrer der Schule
auf nächsten Montag, den 7. d. M., nachm. 2 Uhr
einer Wanderung ein, die zur Förderung der Arbeit
der miltwachsenden Gemüße dienen soll. (Amtl. Sch.
Nr. 7 Ziffer 39 und Nr. 10 Ziffer 71.) Treffpunkt
Die Kurg'sche Brauerei auf der Limburgerstraße.
Schrinen dringend erwünscht.

Weilburg, den 4. Mai 1917.

J.-Nr. 177.

Scheerer

Tüchtiges Mädchen

das auch landwirtschaftliche
Arbeiten versteht, zum 15.
Mai gesucht. Frau John,
Frankfurterstraße 21.

Dienstmädchen.

Prof. Ottmann.

Zum 15. Mai oder später
ein ordentliches

Mädchen

gesucht.

Frau Neumann.

Lehrling

in mein gem. Warengeschäft
zum baldigen Eintritt gesucht.

Consumhaus Ferd. Dienk.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pf. 1,65
mit Hohlmundstück.

100 Zig. Golders. Kleinv. 3 Pf. 2,50

100 „ „ „ 4,2 „ 3,20

100 „ „ „ 6,2 „ 4,50

Versand nur gegen Nach-
nahme von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht
abgegeben.

Goldenes Haus

Zigarettenfabrik G. m. b. H.,
Köln, Ehrenstrasse 34.

Offizier sucht

2 Zimmer

in schöner Lage, möglichst
mit Garten.

Angebote mit Preis abzu-
geben unt. 1479 i. d. Geschrift.

2 belgische

Riesen-Säcke

mit Jungen zu verkaufen.

Adolf Gail,
Gaudernbach.

Gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen.

Zu erfrag. in d. Exp.

Kleesaat

Saatwidder

eingetroffen.

Consumhaus Ferd.

In Weilburg

einer der anderen

Lahnstädte

Pension

ab Sommer oder Herbst

gesucht für meine

Kinder — ein Mädchen

13 Jahren und einen Jungen

von 9 Jahren — in

deutscher christlicher Familie

Erst für Altersruhe